

Wir hatten ihn schon nachmittags zu einem nächtlichen Trunk eingeladen.

„Ich habe Sie nicht verstanden“, sagte er auf englisch, er meinte wohl, Eugen hätte die letzten Worte an ihn gerichtet.

„Immer die Häuptlinge“, wiederholte Eugen auf englisch.

Unser Bootsmann begriff und sagte: „Manchmal sind es auch Könige, Präsidenten, Minister und wie sie so heißen“.

„Und dann hängen sie den ausgestopften roten Ibis in ihre gute Stube oder auch einen afrikanischen Elefantenzahn“, bemerkte Eugen.

„Und wenn sie eine Party haben“, brummte ich, „lassen sie sich von der holden Dämlichkeit als Helden feiern“.

„Genug“, bestimmte Eugen und bestellte noch einmal weißen Rum.

„Auf daß Ihre Aufnahmen gut geworden sind“, sagte der Bootsmann und hob sein Glas.

Da hockten wir in der Kneipe von Port of Spain. In die Gasse lärmten die Steelbands herein, es klang gar nicht schlecht, verteufelt gut konnten die Kerle auf ihren leeren Ölfässern spielen. Ich vergaß die Taube im fränkischen Nachbarsgarten, vergaß die Stare im fränkischen Herbst. Nur an die roten Ibis und die weißen Reiher dachte ich, die im Sumpfwald von Trinidad auf den Mangrovenbäumen schliefen. Morgen würden sie wieder zum Meer hin fliegen.

Nur ein einziger Scharlachibis, ein Scarlet-Ibis, würde ihnen bei diesem Flug fehlen ...

Wilhelm Staudacher

Aafach

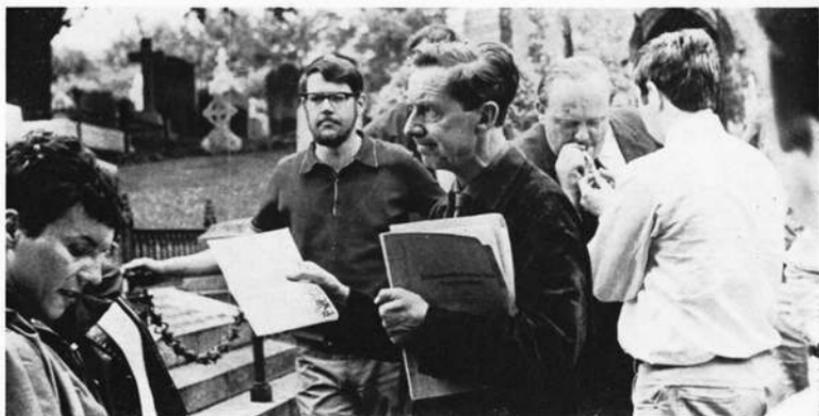
Secht aaner
hoech droub:
Immer die Uurueh vo unt,
des Gschraa und Gebläck,
die eklhaft Rumtoenerei
allemoel!

Froecht wer:
Worum nit?
Wos besser wär wol?

Secht seller:
Oogschafft!
Zu wos gibt's denn Giift
für e Ukraut?

Maant dr andere drauf:
Aafach.
Aafacher gäeht's sicher nit.
Wie obber,
wenn's andersch kummt zmoel?
Wenn die,
wu droube sin heit,
morche drunt sin?

In Rothenburger Mundart



Prof. Dr. Otto Meyer im Kreise seiner Studenten auf einer Exkursion, kritisch wie immer.

Universitätsprofessor Dr. Otto Meyer zum 65. Geburtstag

1968 hat er das Fränkische Seminar in Schloß Schney „Franken und Thüringen“ geleitet, ausgezeichnet durch ein weites sicheres Wissen, wie es nur ein jahrelanges gründliches Studium vermitteln kann: Otto Meyer, Doktor der Philosophie, Professor und Ordinarius für mittlere und neuere Geschichte, Historische Hilfswissenschaft, Mittellateinische Philologie und Landesgeschichte an der Universität Würzburg. Der in München am 21. September 1906 geborene wuchs in Berlin auf, wo sein Vater Direktor der Filiale der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank war. In Berlin machte er das Abitur, in Spree-Athen studierte er auch. 1930 wurde er bei Prof. Dr. Albert Brackmann, dem späteren Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive, zum Dr. phil. promoviert. Seine Dissertation „Klostergründungen in Bayern und ihre Quellen, vornehmlich im Hochmittelalter“ erschien in einem so bedeutenden Organ, wie es die Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung, darstellt, im Jahrgang 1931 im Druck. Weiteres Rüstzeug erwarb sich Otto Meyer als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Geheimrat Dr. Paul Fridolin Kehr im Institut der „Monumen-

ta Germaniae Historica“. Der Marburger Privatdozent leitete nach Kriegsdienst und Kriegsende dieses Institut kommissarisch in Schloß Pommersfelden. Die Außenstelle Franken des Instituts betreute er viele Jahre in Bamberg, wo er zunächst auch als Dozent an der Philosophisch-Theologischen Hochschule lehrte, seit 1947 in gleicher Stellung auch in Würzburg an der Universität. 1949 wurde er Außerordentlicher Professor. In Bamberg hat er lange Jahre mit großem Erfolg den Historischen Verein geleitet und ein vorbildliches Historisches Institut im Hochzeitshaus aufgebaut, für viele Schüler eine bleibende Erinnerung ersten wissenschaftlichen Strebens und eine Stätte guter Gespräche. Die „Fränkischen Blätter“, jene vorbildliche, leider eingestellte Beilage der Zeitung „Fränkischer Tag“, hat er um manch wertvollen Beitrag bereichert, seine Schüler zu fleißiger Mitarbeit geführt. 1961 erfolgte die Berufung nach Würzburg. Generationen von Studenten nun schon haben ihm für Förderung, Beratung und stets hilfreiche Unterweisung auf dem strengen Weg wissenschaftlicher Akribie zu danken – und sie taten das stets gern und beweisen es noch heute. Dem Histo-

rischen Verein Schweinfurt e. V. – Gruppe des Frankenbundes –, der ihn schon 1956 zum Wahlmitglied berief, ist er in freundschaftlicher Weise verbunden. Der Gesellschaft für Fränkische Geschichte gehört er als Mitglied des Ausschusses, den Freunden Mainfränkischer Geschichte als Beirat an. Eine Fülle von Aufgaben, Ursache des Optimismus, mit dem Freunde und Schüler und FRANKENLAND gratulieren. -t

Heinrich Scheler †

Am 29. Juli dieses Jahres starb – wie FRANKENLAND erst jetzt erfuhr – im Bamberger Krankenhaus das Ehrenmitglied der Frankenbundgruppe Bamberg Schneidermeister i. R. Heinrich Scheler im Alter von 83 Jahren und 8 Monaten.

Bei der Beisetzung, an der viele Bamberger Bundesfreunde teilnahmen, legte der Vorsitzende der Bamberger Bundesgruppe Adam Salberg im Namen der Bundesleitung und der Bamberger Gruppe einen Kranz nieder. Heinrich Scheler kam im oberfränkischen Ströbendorf im Landkreis Lichtenfels am 27. November 1887 auf die Welt. Er erlernte das Schneiderhandwerk und kam – nach damaligem Brauch als Geselle noch wandernd – bis nach Sachsen, wo er in Kehnert im Kreis Magdeburg seine Frau Anna geb. Wernstedt kennenlernte. Nach dem I. Weltkrieg und den schweren Jahren nach der Inflation erbaute er mit seinem zehn Jahre jüngeren Bruder 1930 in Bamberg ein Haus in der Gabelsbergerstraße und betrieb dort – gemeinsam mit dem Bruder – eine stadtbekanntes Maßschneiderei. Bereits am 1. Januar



Bildstock bei Forchheim

Zeichnung von Thomas Habbel